

Pedro Barceló: *Kleine römische Geschichte, Darmstadt* (Primus Verlag) 2005, 167 Seiten, EUR 19,90 (ISBN 3-89678-541-9).

An überblicksartigen Darstellungen zur römischen oder griechischen Geschichte bzw. zur Antike allgemein herrscht kein Mangel. Aus neuerer Zeit sei für den römischen Bereich an die Werke von CHRIST, BRANDT oder SCHULLER erinnert¹. Daneben gibt es gute und kompakte Einführungen, die sich vorrangig an Studierende der Alten Geschichte oder der Altertumswissenschaften wenden². Dennoch fühlen sich Forscherinnen und Forscher immer wieder dazu aufgefordert oder herausgefordert, derartige Kompendien zu verfassen. Die Eigenart des Buches von PEDRO BARCELÓ besteht darin, *expressis verbis* eine „Kleine römische Geschichte“ schreiben zu wollen. Dies erinnert ein wenig an die Breviarienliteratur (FESTUS, FLORUS, EUTROP, AURELIUS VICTOR), in der gleichfalls in groben Linien wesentliche Aspekte römischer Geschichte aufgezeigt werden. Gleichwohl kommt vermutlich bei Barceló ein weiteres Motiv hinzu. In Analogie zu seiner „Kleinen griechischen Geschichte“³ ist die Konzeption und Abfassung des vorliegenden Bandes nur folgerichtig.

Ohne Zweifel ist es ein mutiges Unterfangen, die römische Geschichte von circa 1000 Jahren „vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr.“ (S. 11) auf ungefähr 150 Seiten adäquat erfassen und darstellen zu wollen. Um das Ergebnis vorwegzunehmen, dem Verfasser gelingt es, die wesentlichen politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und vor allem auch religiösen Linien der römischen Geschichte von der Gründung der Stadt an bis zum Ende des Weströmischen Reiches, das es eigentlich gar nicht gab, nachzuzeichnen. In diesem Sinne einer nicht abgeschlossenen römischen Geschichte sind die Ausblicke auf Byzanz (S. 156-159) sowie vor allem das Kapitel „Das Erbe Roms“ (S. 160f.) zu verstehen. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen zum Jahr 476, das mithin das Ende des Weströmischen Reiches kennzeichnet. Zwar setzt ODOAKER den letzten unfähigen Kinderkaiser⁴ ROMULUS AUGUSTULUS ab, aber weder der Germane noch die damalige Welt registrierten dies als Ende oder Abschluss

einer wahrhaft langen politischen oder gar kulturellen Ära (S. 152).

Als nochmaliges Extrakt seiner schon „kleinen“ oder besser kurz gefassten römischen Geschichte bietet Barceló zur schnellen Orientierung bzw. zur komplexen Zusammenfassung von übergeordneten Kapiteln, so z. B. zu den „Anfängen der römischen Geschichte“ oder zur „Begründung des Principats“, knappe Einführungen an, meist auf einer Seite (so S. 13, 29, 51, 64f., 79f., 94, 106, 120, 135, 149), in denen Wesentliches zum Nachfolgenden ausgesagt wird. Diese Einführungen sind wohl auch auf Grund der Adressaten, nämlich „historisch Interessierte, die in die römische Geschichte eingeführt werden wollen“ (S. 11), zu verstehen. Die folgenden Kapitel nach dem Vorwort gliedert Barceló selbst – neben den Einführungen – in eher „narrative und analytische Passagen“ (S. 11). Unter „narrativ“ versteht der Autor die Darstellung entsprechend der Chronologie der jeweiligen Ereignisse. Bei den anderen Bucheinheiten geht es ihm um eine Analyse und Erörterung von historischen Aspekten bezüglich Politik, Kultur, Wirtschaft oder Gesellschaft, so etwa in den Kapiteln „Klientelwesen“ (S. 17-19), „Res publica populi Romani“ (S. 19-23), „Staatsbegriff“ (S. 23-25), „Folgen der Expansion“ (S. 43f.), „Republik und Imperium“ (S. 63), „Das Phänomen Augustus“ (S. 65f.) oder „Zur Ideologie des Principats“ (S. 69-72). Diese thematischen Einheiten sind schwerer und nicht immer flüssig zu lesen (vgl. u. a. S. 63, 65f.), was nicht zuletzt auch an einem Satzbau liegt, der auf den ersten Blick nicht immer zu durchschauen ist (so S. 76: „Untersucht man die ideologischen Aspekte, die erstmals bei der Eidesleistung der westlichen Provinzen 32 v. Chr. angesichts der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Antonius zum Tragen kamen, einen consensus universorum begründeten und danach ständig an politischem Gewicht gewannen, so entsprach der verfassungsmäßigen Seite der Principatsherrschaft eine kultische Dimension, die Augustus eine sakrale Weihe verlieh.“). Dazu kommt die Vorliebe des Verfassers für Fremdwörter, was an sich nichts Verwerfliches ist; werden sie jedoch massiv in Sätzen verwendet, behindert auch dies den Lesefluss (z. B. S. 63: „Die Verwandlung der

römischen Republik in eine faktische Monarchie war keine zwangsläufige Entwicklung, sondern Ergebnis eines langen und komplexen Transformationsprozesses, der mit den spezifischen innenpolitischen Realitäten Roms sowie mit dem Verhältnis zwischen Machtzentrale und Peripherie aufs Engste zusammenhing.“; S. 63: „Unmittelbare Konsequenz daraus war eine asymmetrische Machtverlagerung zugunsten weniger Personen und Machtgruppen auf Kosten der Adelsolidarität.“; S. 145: „Der Bitte wurde nach einer hitzigen Diskussion, in welcher Symmachus und Ambrosius als Exponenten zweier antagonistischer Prinzipien auftraten, entsprochen.“). Demgegenüber sind vor allem die narrativen, den historischen Ereignissen folgenden Kapitel gut zu lesen.

Insgesamt verrät ein Blick in das Inhaltsverzeichnis eine detaillierte und gewissenhafte Aufbereitung des Themas. Einzelne Unterkapitel sind dabei selten länger als vier Seiten. Der Autor verzichtet auf eine Kapitelzählung sowie auf Anmerkungen. Gleichwohl wird an mehreren Stellen auf Quellen (so S. 30, 33, 56, 80, 88) sowie auf Literatur (S. 51, 65, 68, 109, 141) verwiesen. Störend ist bei dem Hinweis zur Veränderung der Republik in den Prinzipat als „Revolution“ auf ALFRED HEUSS, dass dessen Name dann aber nicht im Literaturverzeichnis auftaucht. An wichtigen Stellen werden zur Unterstreichung des Gesagten meist literarische Quellen in deutscher Übersetzung zitiert (vgl. S. 17, 27, 32, 35, 37, 53, 57, 59, 60, 61, 68, 69, 70, 71, 73, 75, 91f., 98, 103-105, 114, 129f., 131f., 132, 143, 145, 147, 150, 153, 155). Wissenschaftliche Literatur wird nur an einer Stelle wörtlich zitiert (S. 64: JOSÉ ORTEGA Y GASSET). Auf eine Inschrift, die auch als Abbildung beigegeben ist (S. 74) und die zur Visualisierung der Titulatur des AUGUSTUS dienen soll, wird (leider) nicht näher eingegangen. Im Übrigen ist es löblich, dass die beizeiten eingestreuten Abbildungen in schwarz-weiß (S. 53: POMPEIUS; S. 58: CAESAR; S. 74: Inschrift mit der Titulatur des AUGUSTUS; S. 77: Augustusstatue von Prima Porta; S. 84: Schlachtenfries TRAJANS; S. 89: Opferszene; S. 100: Grab eines Freigelassenen; S. 108: SEPTIMIUS SEVERUS; S. 116: Tetrarchen; S. 121: KONSTANTIN; S. 156:

JUSTINIAN; S. 158: Hagia Sophia) stets den Bezug zum unmittelbaren Text haben und somit auch eine abwechslungsreiche Lektüre evozieren. Vermutlich sind aus Kostengründen farbige Abbildungen nicht möglich gewesen; allerdings zieren zwei bunte Fotos (Tanz einer Bacchantin, Amphitheater in Pula) den Einband des Buches. Auf diese beiden Abbildungen wird allerdings im Text nicht ausdrücklich Bezug genommen. Hilfreich zur Untermauerung der Aussagen des Textes finden sich im Werk zwei Karten (S. 15: Italien im 3. Jahrhundert v. Chr.; S. 42: römische Provinzen). Bei beiden Karten sind die unterschiedlichen Nuancierungen in schwarz-weiß im Druck zu optimieren.

Barceló berücksichtigt bei seiner Auswahl der Themen die wichtigsten Bereiche der römischen Geschichte: die Anfänge mit einer Erörterung des politischen Systems (Ämter, Senat, Volk); Expansion während der Republik, insbesondere der Konflikt mit Karthago – der Autor spricht statt von den „Punischen Kriegen“ von den „Römisch-Karthagischen Kriegen“ (so S. 31, 32, 33, 34, 35, 38, 39, 96, 99); Auflösung der Republik und Etablierung des Prinzipats – hier werden die wichtigen Personen POMPEIUS, CAESAR und natürlich OCTAVIAN/AUGUSTUS gebührend berücksichtigt; Entwicklung des Kaiserreiches in der „Blütezeit“ der ersten beiden Jahrhunderte; ökonomische und soziale Fragen; Darstellung des Kaiserreiches ab 193 bis 476 im Westen – auffallend ist, dass Barceló ab der Herrschaft DIOKLETIANUS (284) nie den Begriff „Dominat“ in Abgrenzung zum Prinzipat verwendet; Christentum; Veränderungen in der Mittelmeerwelt, wo auch die Entstehung und Ausbreitung des Islam bedacht werden.

In einer Rezension zu einer Darstellung der römischen Geschichte ist es wohl überflüssig und zudem müßig, erneut wichtige Etappen dieser Geschichte zu rekapitulieren bzw. sich über historische Personen äußern zu wollen. Stattdessen seien ein paar Worte zu einzelnen Inhalten und Seiten erlaubt, die aufgefallen sind. Auf Seite 21 geht Barceló im Kontext mit dem Mindestalter von 43 Jahren für die Wahl zum Konsul von einer durchschnittlichen Lebenserwartung in Rom von 60 Jahren aus. Diese Zahl ist zu absolut und muss differenzierter gestaffelt nach dem jewei-

ligen erreichten Lebensalter gesehen werden. Der Anteil der über 60-Jährigen war wohl sehr gering.⁵ Im Zusammenhang mit der Expansion Roms über Italien entbehrt ein Satz wie „Die Römer waren nicht nur Soldaten.“ (S. 28) nicht einer gewissen Trivialität. Ob Hannibal tatsächlich während seines Feldzuges in Italien Rom als Ziel hatte (S. 33: „Hannibals Marsch auf Rom“) ist sehr unwahrscheinlich. Er umging wohl eher bewusst die Hauptstadt.⁶ Im Abschnitt zum Zweiten Punischen Krieg (S. 34-38) spricht der Autor vom „Hasdrubal-Vertrag“ (S. 34) statt von der geläufigeren Bezeichnung „Ebro-Vertrag“. Der Kampf gegen PHILIPP V. von Makedonien zur weiteren Ausdehnung des Römischen Reiches wird laut Verfasser, der sich auf andere Gewährsmänner beruft, als „Geburtsstunde des römischen Imperialismus bezeichnet“ (S. 39f.). Wer diese anderen Forscher aber sind, erfährt der Leser nicht. Interessant und richtig ist die Bezeichnung „antiker Weltkrieg“ (S. 60) für die Konfrontation CAESARS mit POMPEIUS. Im Übrigen findet dieser Begriff häufig Anwendung auf die Auseinandersetzungen zwischen Rom und Karthago. Gelungen ist die Analyse des Autors in dem immer größer werdenden *Imperium Romanum* einen Faktor für den Untergang der Republik zu sehen. Barceló titulierte das expandierende Römische Reich pathetisch als „Totengräber der Republik“ (S. 63) – ein Epitheton, das auch schon auf Augustus Anwendung fand und findet. Das Bild, das Barceló von der Provinzialverwaltung in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. zeichnet (S. 86), ist sehr positiv. Auch während der Kaiserzeit kam es hier zu Fehlgriffen in der Verwaltung und zu Willkür sowie demzufolge zu Unruhen und Aufständen.⁷ In den Kapiteln zur Landwirtschaft während der Republik und Kaiserzeit (S. 94-96) sowie zu Handwerk und Handel (S. 96-98) finden sich teilweise Erläuterungen zu gesellschaftlichen Fragen, die wohl etwas mit der Überschrift des übergeordneten Kapitels „Wirtschaft und Gesellschaft in Republik und Kaiserzeit“ zu tun haben, aber wenig mit der eigentlichen Überschrift über das untergeordnete Kapitel. Sehr viel Raum widmet der Verfasser zu Recht dem Christentum (S. 91-93 und S. 135-148). Auf Seite 123, wo sich der Autor über die Erziehung der Kinder Kon-

stantins äußert, hätte man sich einen Hinweis auf LACTANZ gewünscht.

Ein großer Vorzug des Buches liegt auch darin begründet, dass kaum Fehler im Bereich der Rechtschreibung oder Syntax aufgefallen sind. Für die Ohren eines Lesers, der mit der lateinischen Sprache ein klein wenig vertraut ist, hört sich „das Principat“ statt entsprechend des ursprünglichen Genus im Maskulinum eher gewöhnungsbedürftig an (so S. 78, 81, 107). Nach neuer Rechtschreibung, der sich das Buch verpflichtet fühlt, schreibt man „sogenannt“ eher „so genannt“ (z. B. S. 79, 85, 96). Der Hinweis auf Seite 91 nach dem Brief des PLINIUS an TRAJAN bezüglich der Behandlung der Christen muss nur Plinius, Briefe 10,96 lauten und nicht 10,96f. Im Literaturverzeichnis fehlen teilweise die Angaben der aktuellen Ausgaben. So fehlt bei dem Buch von KIENAST zu Augustus der Hinweis auf die 3. Auflage, bei Zanker auf die 2. Auflage, bei WINTERLING auf die 2. Auflage sowie bei ALFÖLDY auf die 3. Auflage.⁸ Empfehlenswert ist eine neue Einführung in die Wirtschaftsgeschichte von DREXHAGE, KONEN und RUFFING⁹, die sich nicht im Literaturverzeichnis befindet.

Die getroffenen Bemerkungen dürfen aber mitnichten den Blick dafür verstellen, dass Pedro Barceló eine lesenswerte „Kleine römische Geschichte“ gelungen ist, die mit Gewinn von allen denen zu nutzen ist, die sich schnell in diesem Themenbereich orientieren möchten.

Anmerkungen:

- 1) Karl Christ, Die römische Kaiserzeit, Von Augustus bis Diokletian, München 2001; Hartwin Brandt, Das Ende der Antike, Geschichte des spätrömischen Reiches, München 2001; Wolfgang Schuller, Das römische Weltreich, Von der Entstehung der Republik bis zum Ausgang der Antike, Mit Beiträgen von Peter Schreiner und Gerhard Wirth, Stuttgart 2002.
- 2) Vgl. etwa Geschichte der Antike, Ein Studienbuch, hg. von Hans-Joachim Gehrke und Helmuth Schneider, Stuttgart/Weimar 2000; Rosmarie Günther, Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Paderborn u. a. 2001.
- 3) Pedro Barceló, Kleine griechische Geschichte, Darmstadt 2004.
- 4) Der Begriff wurde von Hartke verwendet; Werner Hartke, Römische Kinderkaiser, Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins, Berlin 1951.
- 5) Vgl. Karl-Wilhelm Weeber, Alltag im Alten Rom, Ein Lexikon, Zürich 19952, S. 229.

- 6) Vgl. Klaus Zimmermann, *Rom und Karthago*, Darmstadt 2005, S. 121f. und S. 125f.
- 7) Vgl. schon P. A. Brunt, *Charges of Provincial Maladministration under the Early Principate*; *Historia* 10 (1961) S. 189-227; Thomas Pekáry, *Seditio, Unruhen und Revolten im Römischen Reich von Augustus bis Commodus*; *Ancient Society* 18 (1987) S. 133-150 = Thomas Pekáry, *Ausgewählte Kleine Schriften*, hg. von Hans-Joachim Drexhage, St. Katharinen 1994, S. 203-223; Michael Mause, *Augustus: „Friedensfürst“ in einer unruhigen Zeit*; *Klio* 81,1 (1999) S. 142-155.
- 8) Dietmar Kienast, *Augustus, Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1993; Paul Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1990; Aloys Winterling, *Caligula, Eine Biographie*, München 2003; Géza Alföldy, *Römische Sozialgeschichte*, Wiesbaden 1984.
- 9) Hans-Joachim Drexhage/Heinrich Konen/Kai Ruffing, *Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.-3. Jahrhundert)*, Eine Einführung, Berlin 2002.

MICHAEL MAUSE, Arnberg

Klaus Zimmermann: Rom und Karthago, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2005 (Geschichte kompakt – Antike, hg. von Kai Brodersen u. a.) 152 Seiten, EUR 14,90 (ISBN 3-534-15496-7).

Ein Desiderat im Bereich der Alten Geschichte/der Altertumswissenschaften besteht darin, neben den bereits zahlreich vorhandenen Spezialmonographien zu einzelnen Themen gute und lesbare Überblicksdarstellungen für Studierende zu konzipieren. Diesem Anliegen widmet sich seit einiger Zeit die Reihe „Geschichte kompakt“, hier speziell zum Bereich der Antike.¹ So ist die Beschäftigung mit den zwei antiken Weltmächten „Rom und Karthago“ durch KLAUS ZIMMERMANN nur folgerichtig, zumal die diplomatischen und kriegerischen Beziehungen zwischen diesen beiden Städten/Staaten des Öfteren Gegenstand von Vorlesungen sowie Seminarveranstaltungen sind. Aber auch den Lehrerinnen und Lehrern an den Schulen sowie althistorisch Interessierten bietet der vorliegende Band die Chance, sich schnell und gezielt zu informieren, zumal das Phänomen des römischen Imperialismus – der Verfasser spricht auch vom „Expansionismus“ (S. 27) – bis heute im Geschichts- und Lateinunterricht, z. B. im Kontext mit der Lektüre von VERGILS *Aeneis* oder CICEROS *De re publica* angesprochen wird.²

Hilfreich für ein rasches Auffinden des Gesuchten sind ein detailliertes Inhaltsverzeich-

nis, die sich am Rand des fortlaufenden Textes befindlichen Marginalien innerhalb der einzelnen Kapitel, die allerdings an zahlreichen Stellen sehr lang und oft in Form von Sätzen oder Teilsätzen gehalten sind (so z. B. S. 20, 21, 26, 43, 53, 55, 60, 61, 73, 77, 85, 98, 116, 130, 131, 132, 134, 136, 137, 143, 145), sowie ein Register (S. 151f.), in dem sich Personen, Sachen und geographische Bezeichnungen (Städte, Flüsse etc.) befinden. Das Buch besteht im Wesentlichen aus zwei Großkapiteln zu den politischen (S. 4-100) und zu den kriegerischen (S. 101-144) Beziehungen zwischen Rom und Karthago, die in sich naturgemäß der Chronologie der Ereignisse folgen. Hiervon sind die wichtigsten auf zwei Seiten (S. 4, 101) überblicksartig in einer Zeittabelle zusammengefasst. Flankiert werden diese beiden Hauptteile durch eine Einführung (S. 1-3) und ein Fazit (S. 145f.). Die Titel dieser Kapitel sind nicht sonderlich originell. Zudem hebt Zimmermann hier den „moralischen Zeigefinger“ und mahnt den richtigen Umgang mit den Quellen an, indem diese nicht für eine bestimmte ideologische oder weltanschauliche Interpretation missbraucht werden sollen (S. 1). Auch am Ende des Buches greift der Verfasser zu stereotypen Aussagen, indem er sich zur Gesetzmäßigkeit von historischen Abläufen im Kontext mit der Vermeidbarkeit oder Unvermeidbarkeit des römisch-karthagischen Konfliktes äußert: „Zum einen greifen Versuche, historische Abläufe mit gleichsam natürlichen Gesetzmäßigkeiten zu erklären, generell zu kurz; sie übersehen, dass es stets handelnde Personen oder Institutionen sind, die sich in bestimmter Absicht für eine und gegen die andere Option entscheiden.“ (S. 145) Derartige Äußerungen sind wohl nur vor dem Hintergrund des Buches als Einführung plausibel.

Auf den ersten Seiten (S. 1-3) warnt Zimmermann zu Recht davor, die Aussagen der literarischen Quellen, vor allem der annalistischen Geschichtsschreibung, aber auch von POLYBIOS, *per se* für glaubwürdig und historisch stichhaltig zu erachten. Zwar erfährt der Leser hier etwas über die ohne Zweifel wichtige Quelle des Polybios (S. 1f.), aber Bemerkungen zu LIVIUS oder zu APPIAN, die im weiteren Verlauf des Buches ebenso als Informationslieferanten zur Darstellung der poli-